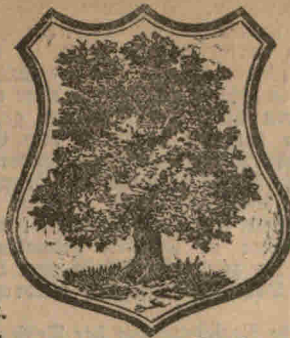


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Metameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerisdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die deutsche Antwortnote an die Union.

Ein italienisches Luftschiff vernichtet. — Ravenna mit Bomben belegt. — Griechenland stellt seinen Verkehr unter militärische Kontrolle. — Beunruhigung Schwedens durch die russische Befestigung der Ålandsinseln. — Anklage gegen Casement auf Hochverrat. — Die englische Dienstpflicht in 2. Lesung angenommen.

Der Heeresbericht vom 4. Mai.

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Mai, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtsaktivität. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens schloß sich ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwellte. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf dem von der Höhe „Toten Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthange dieses Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Postenstellung Fuß gefaßt.

Von mehreren Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des Königl. Schlosses getroffen haben, ist eins im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Dievin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Bang wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetzu—Minsk und den Bahnkreuzungspunkt Luniniec nordöstlich von Pinsk mit beobachtetem Erfolg angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Ein Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den befestigten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Teesslusses sowie englische Kriegsschiffe im Eingang zum Firth of Forth ausgiebig mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschießung in ihre Heimatshäfen zurückgekehrt, bis auf „L 20“, das infolge starken südlichen Windes nach Norden abgetrieben, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Bissen hat keinerlei Schaden angerichtet.

Eins unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flug-

zeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindl. Zerstörer aufgenommen wurden.

Am 3. Mai nachmittags griff eines unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich südlich der Themsemündung sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an. Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Flugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Slawa“ und ein feindliches U-Boot im Moonund mit Bomben und erzielte Treffer.

Von der Westfront.

Die neuen Angriffe gegen den Caillette-Wald.

Die Franzosen tasten unsere Front vor Verdun allmählich ab, um irgendwo einen Erfolg zu erlangen. Nachdem sie bereits am „Toten Mann“ mehrfach den Versuch eines Angriffes vergeblich gemacht hatten, richteten sie jetzt ihre Bemühungen auf den Caillette-Wald und den Raum südlich der Feste Douaumont.

Die Kämpfe um den Caillette-Wald sind noch aus den ersten Tagen des Monats April in aller Erinnerung. Auch damals bildete am 2. und 3. April der Raum von Douaumont, sowie der Caillette-Wald das Ziel der französischen Stürme. Sie konnten damals zwar selbst keinerlei Erfolge erzielen, es aber auch nicht verhindern, daß unsere Truppen hier erfolgreich vordrangen, trotzdem damals die Franzosen nach der Feststellung unseres Generalstabes mit stärksten Kräften sich unseren Truppen entgegenzustemmen versuchten. Sie verloren dabei allein an Gefangenen 1500 Mann und büßten 13 Maschinengewehre ein. Auch in der folgenden Zeit wurde hier noch des öfteren heftig gekämpft, ohne daß die Franzosen irgendwelchen Erfolg errangen. Alle Angriffe hatten lediglich große Opfer im Gefolge. Welch großen Wert aber die französische Heeresleitung auf die Stellungen im Caillette-Wald legt, geht daraus hervor, daß die Angriffe an dieser Stelle immer wieder aufs neue unternommen werden.

Trommelfeuer.

Die Anforderungen, die durch die unaufhörlichen Sturmangriffe an die Nervenkraft, die Wachsamkeit und Ausdauer unserer Truppen gestellt wurden, sind nach wie vor ungeheuer. Die auf engem Raum versammelten Batterien des Festungsgebietes verfeuern ganz phantastische Mengen an Munition. Gerade an einigen der letzten Tage, an denen unser Heeresbericht so lautmächtig war, steigerte sich das Trommelfeuer im Nordabschnitt zu einer kaum je erreichten Heftigkeit. Die Forts Bourrus, Maure und Bang schweigen schon seit geraumer Zeit. Aber die Batterien reden dafür eine umso lebhaftere Sprache.

Die schwersten Schiffsgechütze, englische wie französische, sind gegen unsere vermuteten Anmarschwege und Truppenlager verschwenderisch tätig und doch darf man auch angesichts dieser unerhörten Kraftanstrengungen fragen: Was ist

damit erreicht? Das Gelände rund um die eingezwängten französischen Stellungen, auf dem unsere Kolonnen sich bewegen, ist so groß und weitläufig, daß immer Spielraum genug übrig bleibt, um neue Wege zu finden, wenn der Gegner die alten unter Feuer nimmt. Umgekehrt dagegen beschießen unsere Mörser und Feldgeschütze den inneren Ring des Schlachtfeldes, wo die französischen Truppenmassen auf engem Raume zusammengedrängt des Befehls zum Angriff harren.

Die Demonstrationsrufen in Frankreich.

Aus dem Haag, 4. Mai, berichtet der „Tag“: Ueber die in Marseille gelandeten etwa 15 000 russischen Soldaten wird gemeldet, daß es sich hier um Leute handelt, die auf Grund des russischen Heeresgesetzes eingezogen wurden und bis jetzt im fernen Osten, besonders in den britischen Kolonien, lebten. Sie sind halb oder noch garnicht ausgebildet und nur zu Demonstrationszwecken durch den Suezkanal nach Marseille gebracht worden. Die Gruppe russischer Munitionsarbeiter, über die ein Londoner Telegramm berichtet, besteht aus ähnlichem Material. Sie umfaßt allerdings gelernte ausgebildete Arbeiter, von denen man sich für industrielle Zwecke größeren Nutzen verspricht als in dem Falle, daß man sie als bloßes Rekrutierungsmaterial nach Rußland gebracht hätte.

W.B. Marseille, 4. Mai. („Agence Havas.“) Ein neuer russischer Truppentransport ist heute vormittag hier eingetroffen.

Fünf französische Pulverfabriken zerstört.

Ueber die Explosionen bei La Rochelle, durch die fünf bedeutende, für die Landesverteidigung arbeitende Pulverfabriken zerstört wurden, bringt das „Verl. Tagebl.“ noch Einzelheiten. Die Explosionen wurden in einem Umkreise von 30 Kilometern vernommen. Hundert Tote wurden bis heute geborgen, sowie 150 mehr oder weniger Schwerverletzte. Der angerichtete Schaden wird auf 10 Millionen Franken geschätzt.

Von den übrigen Fronten.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 4. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Larnopol brachten unsere Erkundigungstruppen einen russischen Offizier und hundert Mann Gefangene ein. Stellenweise Artilleriekampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Tolmeiner Brückenkopf, den Raum von Feltz und mehrere Abschnitte der Kärntner Front entwickelte die feindliche Artillerie gestern erhöhte Tätigkeit. Im Tiroler Grenzgebiete kam es nur zu mäßigen Geschützkämpfen. Die Gefechte in den Felsriffen des Adamellokamms zwischen Stadel und Corno di Cavento dauerten fort.

Seite nacht überflog ein feindliches Luftschiff unsere Linien in der Wippachmündung, warf hier Bomben ab

und setzte sodann die Fahrt zuerst in nördlicher Richtung weiterhin über das Adriatal nach Salbad und Salloch fort. Auf dem Rückwege verlegte ihm unser Artillerie- sener bei Dornberg den Weg. Gleichzeitig von unseren Fliegern angegriffen und in Brand geschossen, stürzte es als Bruchstück des Götzer Exerzierplatzes ab. Die vier Insassen sind tot.

Mehrere eigene Flugzeuge griffen gestern die italienischen Lager bei Bileffa an und leiteten nach Abwurf zahlreicher Bomben und nach heftigem Luftkampf zurück.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Nikolai Nikolajewitsch wieder in Ehren?

II. Bukarest, 5. Mai. Die „Minerva“ meldet von der russischen Grenze: In Bessarabien erhält sich das Gerücht, daß der Zar beschloßen habe, den Großfürsten Nikolai wieder an die europäische Front zurückzubringen. Der Fall von Erzerum und Trapezunt habe den Namen des Großfürsten in der russischen Presse wie in den führenden militärischen Kreisen Rußlands wieder sympathisch gemacht.

Zusammenstoß zwischen Franzosen und Albanern.

Nach einer Meldung aus Athen erschien in dem albanischen Hafen von Santi Quaranta ein französisches Kriegsschiff und nahm in den dortigen Gewässern Messungen vor. Mehrere Boote von der Mannschaft landeten, wurden aber von der erbitterten Bevölkerung angegriffen. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, in dessen Verlauf mehrere Einwohner von den Franzosen niedergeschossen wurden. Die Menge tötete zwei französische Offiziere und zwei Soldaten.

Griechenland stellt seinen Verkehr unter militärische Kontrolle.

Die Mailänder Blätter lassen sich aus Saloniki berichten, daß es nach übereinstimmenden Erkundungen feststehe, daß die Dinge in Griechenland unheilbar zur Entscheidung drängen. Das griechische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Königs, wodurch der gesamte Verkehr der Militärkontrollbehörde unterstellt werde.

Die deutsche Note an die Union.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich.) Nachstehende Note ist in Beantwortung der amerikanischen Note vom 20. v. Mts. über die Führung des deutschen U-Bootkrieges dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika gestern Abend übergeben worden.

Der Unterzeichnete beehrt sich, im Namen der Kaiserlich Deutschen Regierung seiner Erzcellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard, auf das Schreiben vom 20. v. Mts. über die Führung des deutschen U-Bootkrieges nachstehendes zu erwidern:

Die Deutsche Regierung hat das ihr von der Regierung der Vereinigten Staaten in Sachen der „Sussex“ mitgeteilte Material an die beteiligten Marinestellen zur Prüfung weitergegeben. Auf Grund des bisherigen Ergebnisses dieser Prüfung verschiebt sie sich nicht der Möglichkeit, daß das in ihrer Note vom 10. v. Mts. erwähnte, von einem deutschen U-Boot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Sussex“ identisch ist. Die Deutsche Regierung darf sich eine weitere Mitteilung hierüber vorbehalten, bis einige noch ausstehende für die Beurteilung des Sachverhalts ausschlaggebende Feststellungen erfolgt sind. Falls es sich erweisen sollte, daß die Annahme des Kommandanten, ein Kriegsschiff vor sich zu haben, irrig war, so wird die Deutsche Regierung die sich hieraus ergebenden Folgerungen ziehen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat an den Fall der „Sussex“ eine Reihe von Behauptungen geknüpft, die in dem Maße, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen aller Art, Nationalität und Bestimmung durch die Befehlshaber der deutschen U-Boote sei. Die Deutsche Regierung muß diese Behauptung mit Entschiedenheit zurückweisen. Auf eine ins einzelne gehende Zurückweisung glaubt sie in diesem im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit verzichten zu sollen, zumal da die Amerikanische Regierung es unterlassen hat, ihre Behauptung durch konkrete Angaben zu begründen. Die Deutsche Regierung begnügt sich mit der Feststellung, daß sie, und zwar lediglich mit Rücksicht auf die Interessen der Neutralen, in dem Gebrauch der U-Bootwaffe sich weitgehende Beschränkungen auferlegt hat, obwohl diese Beschränkungen notwendigerweise auch den Feinden Deutschlands zugute kommen, — eine Rücksicht, der die Neutralen bei England und seinen Verbündeten nicht beugen sind.

In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den U-Bootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen über die Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen zu führen, mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsschauplatz betroffenen feindlichen Frachtschiffe, deretwegen der Regierung der Vereinigten Staaten niemals, auch nicht durch die Erklärung vom 8. Februar d. J., eine Zusicherung gegeben worden ist. Einen Zweifel daran, daß die ent-

sprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die Deutsche Regierung niemandem gestatten. Zerstörer, wie sie tatsächlich vorgekommen sind, lassen sich bei keiner Art der Kriegsführung ganz vermeiden und sind in dem Seekrieg gegen einen Feind, der sich aller erlaubten und unerlaubten Listen bedient, erklärlich. Aber auch abgesehen von Zerstörern birgt der Seekrieg genau wie der Landkrieg für neutrale Personen und Güter, die in den Bereich der Kämpfe gelangen, unvermeidliche Gefahren in sich. Selbst in Fällen, in denen die Kampfhandlung sich lediglich in den Formen des Kreuzerrieges abgespielt hat, sind wiederholt neutrale Personen und Güter zu Schaden gekommen. Auf die Minengefahr, der zahlreiche Schiffe zum Opfer gefallen sind, hat die Deutsche Regierung wiederholt aufmerksam gemacht.

Die Deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mehrfach Vorschläge gemacht, die bestimmt waren, die unvermeidlichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf diese Vorschläge eingehen zu sollen; andererseits würde sie dazu beigetragen haben, einen großen Teil der Unfälle zu verhindern, von denen inwischen amerikanische Staatsangehörige betroffen worden sind. Die Deutsche Regierung hält auch heute noch an ihrem Angebot fest, Vereinbarungen in dieser Richtung zu treffen.

Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die Deutsche Regierung auf den Gebrauch der U-Bootwaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten. Wenn sie sich heute in der Anpassung der Methoden des U-Bootkrieges an die Interessen der Neutralen zu einem weiteren Entgegenkommen entschließt, so sind für sie Gründe bestimmend, die sich über die Bedeutung der vorliegenden Streitfrage erheben.

Die Deutsche Regierung mißt den hohen Geboten der Menschlichkeit keine geringere Bedeutung bei als die Regierung der Vereinigten Staaten. Sie trägt auch voll Rechnung der langen gemeinschaftlichen Arbeit der beiden Regierungen an einer von diesen Geboten geleiteten Ausgestaltung des Völkerrechts, deren Ziel stets die Beschränkung des Land- und Seekrieges auf die bewaffnete Macht der Kriegführenden und die anschließende Sicherung der Nichtkämpfenden gegen die Grausamkeiten des Krieges gewesen ist.

Für sich allein würden jedoch diese Gesichtspunkte, so bedeutsam sie sind, für die Deutsche Regierung bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge nicht den Ausschlag geben können.

Dem gegenüber dem Appell der Regierung der Vereinigten Staaten an die geheiligten Grundsätze der Menschlichkeit und des Völkerrechts muß die Deutsche Regierung erneut und mit allem Nachdruck feststellen, daß es nicht die deutsche, sondern die britische Regierung gewesen ist, die diesen furchtbaren Krieg unter Mißachtung aller zwischen den Völkern vereinbarten Rechtsnormen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat, und zwar ohne jede Rücksicht auf die durch diese Art der Kriegsführung schwer geschädigten Interessen und Rechte der Neutralen und Nichtkämpfenden. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegsführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes hat die deutsche Kriegsführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des U-Bootkrieges greifen müssen. Bei dieser Sachlage kann die Deutsche Regierung nur erneut ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die humanitären Grundsätze der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernden Opfern des U-Bootkrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Zentralmächte zu schmerzlicher Kapitulation zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der U-Bootwaffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zu Grunde zu legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der Vereinigten Staaten, die Großbritannien die Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gehäuft und in der Verengung der Neutralen jede Grenze überschritten. Seine letzte Maßnahme, die Erklärung deutscher U-Bootboote als Bannware, verbunden mit den Bedingungen, zu denen allein englische U-Bootboote an die Neutralen abgegeben wird, bedeutet nichts anderes als den Versuch, die Lomage der Neutralen durch unerhörte Erpressung unmittelbar in den Dienst des englischen Wirtschaftskrieges zu zwingen.

Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Vereinigten Staaten liegt, den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbestreitbaren Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Deutschland in dessen Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch einer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Beziehungen zu Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber dem völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Protesten begnügt. Auch ist dem deutschen Volk bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde aus den Vereinigten Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Aufrufung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit im deutschen Volk nicht den vollen Wider-

hall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter anderen Verhältnissen stets sicher ist.

Wenn die Deutsche Regierung sich trotzdem zu einem äußersten Zugeständnis entschließt, so ist für sie entscheidend einmal die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern, sodann aber der Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem eine Ausdehnung und Verlängerung dieses grausamen und blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht.

Das Bewußtsein der Stärke hat es der Deutschen Regierung erlaubt, zweimal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichernden Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden. Sie hat damit zum Ausdruck gebracht, daß es nicht an ihr liegt, wenn den Völkern Europas der Friede noch länger vorenthalten bleibt. Mit unsso härterer Verdrängung darf die Deutsche Regierung aussprechen, daß es vor der Menschlichkeit und der Geschichte nicht zu verantworten wäre, nach zmonatiger Kriegsbauer die über den U-Bootkrieg entstandene Streitfrage eine den Frieden zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke ernstlich bedrohende Wendung nehmen zu lassen.

Einer solchen Entwicklung will die Deutsche Regierung soweit es an ihr liegt, vorbeugen. Sie will gleichzeitig ein letztes ihr beitragen, um — solange der Krieg noch dauert — die Beschränkung der Kriegsführung auf die kämpfenden Streitkräfte zu ermöglichen, ein Ziel, das die Freiheit der Meere einschließt und in dem sich die Deutsche Regierung mit der Regierung der Vereinigten Staaten auch heute noch einig glaubt.

Von diesem Gedanken geleitet, teilt die Deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Beibehaltung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, in Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsschauplatzes Kanuffahrtsschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschlichkeit zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten.

In dem Daseinskampf, den Deutschland zu führen gezwungen ist, kann ihm jedoch von den Neutralen nicht zugemutet werden, sich mit Rücksicht auf ihre Interessen im Gebrauch einer wirksamen Waffe Beschränkungen aufzuerlegen, wenn seinen Gegnern gestattet bleibt, ihrerseits völkerrechtswidrige Mittel nach Belieben zur Anwendung zu bringen. Ein solches Verlangen würde mit dem Wesen der Neutralität unvereinbar sein. Die Deutsche Regierung ist überzeugt, daß der Regierung der Vereinigten Staaten eine derartige Zustimmung fernliegt; dies entnimmt sie aus der wiederholten Erklärung der Amerikanischen Regierung, daß sie allen Kriegführenden gegenüber die verletzte Freiheit der Meere wiederherstellen entschlossen sei.

Die Deutsche Regierung geht demgemäß von der Erwartung aus, daß ihre neue Beibehaltung an die Seestreitkräfte auch in den Augen der Regierung der Vereinigten Staaten jedes Hindernis für die Bewirkung der in der Note vom 23. Juli 1915 angebotenen Zusammenarbeit zu der noch während des Krieges zu bewirkenden Wiederherstellung der Freiheit der Meere aus dem Wege räumt, und sie zweifelt nicht daran, daß die Regierung der Vereinigten Staaten namentlich bei der Großbritannien die Regierung die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren und die insbesondere in den Noten der Amerikanischen Regierung an die Britische Regierung vom 28. Dezember 1914 und vom 5. November 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der Regierung der Vereinigten Staaten nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Gesetzen der Menschlichkeit bei allen Kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde die Deutsche Regierung sich einer neuen Sachlage gegenübersehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entschlüsse vorbehalten muß.

Der Unterzeichnete benutzt auch diesen Anlaß, um dem Herrn Botschafter die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Seiner Erzcellenz

dem Botschafter der Vereinigten Staaten

von Amerika

Herrn James W. Gerard.

gez. von Jagow.

W.B.

Schweden und die Alandsinseln.

W.B. Stockholm, 3. Mai. Reichstagsabgeordneter Professor Gustav Steffen brachte gestern in der ersten schwedischen Kammer eine Interpellation wegen der Alandsfrage ein. Er stellt darin zunächst die auffallend erregenden Tatsachen der russischen Befestigungen auf der Alandsinselngruppe fest und erklärt, Aland muß immer als russische Feste nach Schweden betrachtet werden, die sich gegen die vitalsten Teile unseres Landes wendet. Vom befestigten Aland aus beherrscht man außerdem das Bottnische Meer. Es muß unersichtlich die schwedische Forderung sein, daß Alands und Englands gemeinsamer Kampf mit Deutschland nicht so geführt werden darf, daß Schweden tatsächlich, wenn auch nicht formell, aus seiner Neutralität herausgezwungen und für alle Zukunft zu einer unvergleichlich schlechteren militärpolitischen und außerpolitischen Lage herabgedrückt wird als bisher.

W.B. Stockholm, 4. Mai. Der in der Alandsfrage von Professor Steffen eingebrachten Interpellation hat sich die Erste schwedische Kammer mit 77 gegen 52 Stimmen angeschlossen.

Beachtenswert sind die Äußerungen eines russischen Dumaabgeordneten während seines Stockholmer Aufenthaltes einem schwedischen Journalisten gegenüber. Der Abgeordnete erklärte, die Alandsinseln hätten als Schutzwälle gegen Deutschland befestigt werden müssen. Die deutschfreundlichen schwedischen Blätter trauen den immer von neuem wiederholten Versicherungen von russischer Seite nicht. Das „Aftonbladet“, das eine ganze Reihe Artikel über die Alandsinseln veröffentlicht hat, betont, daß sich in diesen Wochen das Schicksal Schwedens

Das türkische Kampfgebiet.

Die Lage der Engländer im Irak.

Der „Lokalanzeiger“ erfährt aus Konstantinopel: Ein türkischer Pascha, der eine Ruhestellung im Schatt el Arab-Gebiet bekleidete, äußerte sich dahin, der ungeheure Prestige-Verlust der Engländer durch den Fall von Kut el Amara müsse eine erhebliche Wirkung in Afghanistan, Beludschistan und Indien auslösen. Eine weitere Folge der Kapitulation von Mesopotamien wird der Rückzug der Engländer aus dem Irak sein. Höchstens ist ihnen ein Vertrieben unter die Wüsten der Schiffsgefahr südlich Korna möglich. Diese Position ist aber militärisch bedeutungslos, ähnlich der der Italiener in Tripolis. Schiffe über 10 000 Tonnen gelangen nicht bis nördlich Basra. Außerdem droht rückwärtige und Flankenbedrohung von Humaisa und Rohamara her, dessen Scheichs bereits vor dem Weltkrieg Feindseligkeiten gegen England zeigten.

Der Krieg zur See.

Ravenna mit Bomben belegt.

Seegefecht vor der Po-Mündung.

Am 3. Mai, nachmittags, belegte ein Seeflugzeugschwader den Bahnhof, die Schwefelfabrik und die Kaserne von Ravenna mit Bomben. Gute Wirkung und Brände in der Schwefelfabrik, sowie am Bahnhof wurden beobachtet. Von zwei Abwehrbatterien heftig beschossen, kehrten alle Flugzeuge unversehrt zurück. Um dieselbe Zeit flog eine retgnosierende Torpedobootsflottille südlich der Po-Mündung auf vier feindliche Zerstörer. Es entspann sich ein erfolgloses Seegefecht auf große Distanz, da die überlegene Geschwindigkeit des Feindes ein Näherkommen nicht zuließ. Mehrere Flugzeuge beteiligten sich an dem Kampf und beschossen die feindlichen Torpedofahrzeuge mit Maschinengewehren.

Verjagt.

W.B. London, 5. Mai. Der französische Fischschoner „Bernadotte“ (485 Bruttoregistertonnen) ist im Atlantischen Ozean, 150 Meilen von der nächsten Küste entfernt, durch ein feindliches Unterseeboot verjagt worden. 34 Mann der Besatzung sind in Booten entkommen, 8 Mann sind aufgenommen, die übrigen 26 treiben noch.

W.B. Fredrikstad, 5. Mai. Der Leichter „Mars“ aus Fredrikstad, der von Carpsborg mit Proppe nach England unterwegs ist, ist Dienstagabend in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot angehalten und in Brand gesetzt worden. Die Besatzung von sieben Mann ist an Bord eines Schleppdampfers hier angekommen.

Der Verlust von „L 20“.

W.B. Stavanger, 4. Mai. (Meldung des norwegischen Telegrammbureaus.) Das Luftschiff „L 20“ ist heute vormittag gegen 10 Uhr über dem südlichen Teile der Fäder-Küste ziemlich nahe dem Lande gesichtet worden; es flog langsam vorwärts und kam der Küste immer näher bis nach Gassfjord, wo es auf das Wasser niederging. Der Zeppelin war anscheinend beschädigt. Von Wolke wurde alles versucht, um ihm Hilfe zu bringen.

Nach einer ergänzenden Meldung trieb der Zeppelin gegen eine Felsklippe. Das Achterschiff brach direkt von der hinteren Gondel und stürzte herab. Eine Rettung des Schiffes war unmöglich. Es brach mitten durch und stürzte in den Gassfjord. Ein Torpedoboot, welches längs der Küste folgte, rettete die Besatzung. Das vollständig irad gewordene Luftschiff trieb im westlichen Teile des Gassfjord unmittelbar bei der Mündung ins Meer.

Der Chef des Westerlänischen Regiments, Oberst Johannsen, teilt mit: Der Zeppelin „L 20“ wurde heute nachmittags an der Westküste von Gassfjord an Land getrieben und dort verankert. Das Luftschiff wird von Militär bewacht.

Minensperre im Mittelmeer.

Griechische Handelsdampfer, die im Piräus einlaufen, berichten laut „Neon“ (Athen), daß deutsche oder österreichische Unterseeboote Minen in der Straße von Otranto und zu beiden Seiten der Straße von Messina ausgelegt hätten, wodurch sie die freie Straße für die Flotte der Entente sperrten.

Griechenlands Flotte unter Aufsicht der Entente.

Nach Athener Meldungen richtete der Admiral der französischen Mittelmeerflotte eine Note an die griechische Regierung, wonach die Maßnahmen gegen die griechischen Schiffe derart verschärft werden sollen, daß diese jetzt vollständig unter der

Aufsicht der Vierverbandsmächte fahren müssen. Eine ähnliche Note richtete General Sarrail an die Saloniter Hafenbehörden. Diese Maßnahmen hängen mit den serbischen Truppentransporten zusammen.

Hauptauschuß des Reichstages.

Kapital-Abfindung und Mannschaffsversorgung.

Der Reichsausschuß der Kriegsschädigtenfürsorge hat in der Sitzung seines Reichsarbeitsausschusses am 1. Mai nach eingehenden Beratungen mit Sachkundigen zu dem Entwurf des Kapitalabfindungsgesetzes, der gegenwärtig dem Reichstag vorliegt, Stellung genommen. Die Beschlüsse des Reichsausschusses bringen unter anderem zum Ausdruck, daß die Kapitalbeschaffung nach der dem Gesetzentwurf zugrunde liegenden Berechnung der Abfindungssumme für den Kriegsschädigten zu teuer wird, sie enthalten Vorschläge zur Sicherung der bestimmungsgemäßen Verwendung der Abfindungssumme und sie heben hervor, welche große Bedeutung der Kapitalabfindung der innerlich Erkrankten zukommt, weil gerade für diese Kriegsschädigten die durch die Abfindung ermöglichte Ansiedlung nicht allein eine Besserung der wirtschaftlichen Lage, sondern zugleich ein wichtiges, vielleicht das wichtigste Heilmittel bedeutet. Die Beschlüsse wurden den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden, sowie dem Reichstag sofort zur Kenntnis gebracht. In der gleichen Sitzung des Reichsausschusses wurden ferner Vorschläge zur Abänderung des Mannschaffsversorgungsgesetzes beschlossen, die eine Festlegung der Rente (Schaffung einer Dauerrente), eine weitergehende Gewährung der Verrentungszulage und die Einführung eines Rechtsmittelverfahrens in Militärrentensachen ausstreben.

Die §§ 3 und 4 (Altersgrenze für die Abfindungssumme) in der Fassung der Vorlage wurden in der Sitzung am 4. Mai angenommen. § 5, der die Höhe der Abfindungssumme festsetzt, wird mit einem sozialdemokratischen Ergänzungsantrag angenommen. § 6, der von der Abfindungssumme einer abgefundenen Witwe bei ihrer Wiederverheiratung handelt, wird mit einer von Abgeordneten Behrens beantragten Ergänzung angenommen. Auch der § 7 und der § 8 werden mit Abänderungen verabschiedet. Damit ist die erste Lesung des Gesetzes erledigt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai. Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Reichsschatz-amtes Dr. Helfferich sind aus dem Großen Hauptquartier hier eingetroffen. Der Reichskanzler wird in der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages Mitteilungen über unsere Beziehungen zu Amerika machen.

— Aus dem Bundesrat. In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: Die Abänderung der Grundsätze für die Besetzung von Beamtentstellen mit Militärbeamten, der Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Ausführung des § 8 des Versicherungsgesetzes für Angestellte und der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Malzhandels.

— Die deutsche Antwortnote an die amerikanische Regierung wurde, wie verschiedene Blätter melden, dem Botschafter Herrn Gerard bei Gelegenheit eines Besuches, den er gestern gegen 1/2 Uhr abends dem Staatssekretär Herrn von Jagow im Auswärtigen Amt abhändigte, übergeben. Einem Mitarbeiter der „Post. Ztg.“ gegenüber, der nach der Ueberreichung der Note Gelegenheit hatte, Herrn Gerard zu sehen, zeigte der Botschafter eine zufriedene und gute Stimmung.

— Fürst Bülow ist über Basel nach Deutschland zurückgekehrt.

— Die Parteien und der Fall Liebknecht. Wie der „Deutsche Kurier“ hört, wird der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Haftentlassung Liebknechts sowohl von konservativer wie von national-liberaler und Zentrumsseite abgelehnt werden. Die Haltung der fortschrittlichen Volkspartei ist noch ungewiß.

— Lebensmittelfürsorge der Hauptstadt. Die Stadt Berlin hat, wie das „Berliner Tageblatt“ erfährt, bisher seit Beginn des Krieges für 170 Millionen Mark Lebensmittel angeschafft und hat ferner an 500 000 Haushaltungen Bezugsscheine von Schweinefleisch abgegeben (an 1/2 der Bevölkerung).

— Die Sommerzeit. Das französische Ministerium des Unterrichts bringt es über sich, in einer Note auf die Vorzüge der deutsch-österreichischen Sommerzeit hinzuweisen. Beide Länder ersparten dadurch 300 Millionen, ganz zu schweigen von den gesundheitlichen Vorteilen.

— Gegen den Lebensmittelmangel. Das Oberkommando in den Marken teilt mit: Fälle der Verurteilung von Personen aus dem Bezirk des Zweckverbandes Groß-Berlin wegen Ueberschreitung von Höchstpreisen für Lebensmittel: oder ähnlichen Verfehlungen, welche die Volksernährung zu beeinträchtigen geeignet sind, werden in Zukunft unter Nennung des Namens des Verurteilten, der Straftat und des Strafmaßes durch die Presse zur Kenntnis des Publikums gebracht werden.

— Große Fleischhinterziehungen. Nachdem vor wenigen Tagen im Richterfelde in drei Fleischergeschäften festgestellt wurde, daß sie das ihnen überwiesene Fleisch nur zum geringsten Teil verkauft, sondern zur Wurstherstellung, die noch besser lohnt, zurückbehalten haben, wurde bei einem Charlottenburger Schlächtermeister eine sehr „erfolgreiche“ Hausdurchsuchung abgehalten. Es fanden sich nicht weniger als 68 Speckseiten, eine Anzahl Rinderquartiere, größere Mengen Pöschfleisch und ferner in der im gleichen Hause befindlichen Privatwohnung erhebliche Vorräte von Dauerwurst. Nun hat auch die Polizei von Berlin beim Schlächtermeister Hof in der Novallstraße große Mengen von Fleischwaren entdeckt, die er nur an einen bestimmten Kundenkreis, der ihm ohne Rücksicht auf die amtlichen Höchstpreise mehr Geld zahlte, abgegeben. Die Kriminalbeamten fanden in der Badestube des Hof drei Zentner Speck, drei Zentner Zerkelwurst und einen Zentner frische Wurst. Diese Lebensmittel werden einem anderen Schlächter zum Verkauf übergeben werden. Die Schlächtermeister haben eine empfindliche Strafe zu gewärtigen.

— Tödlicher Fliegerabsturz. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet: Auf dem Fliegerplatz Johannistal ist am Mittwoch nachmittags der bei dem Argot-Flugzeugwerken angestellte Chefpiloter Siemens bei einem Fluge auf einer Schulmaschine aus hundert Metern Höhe senkrecht abstürzt und hat dabei den Tod gefunden.

— Lichtenberg. Acht städtische Gulaschkanonen. Der Nahrungsmittel-ausschuß der Stadt Lichtenberg hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die jährbaren Stadtküchen, die Lichtenberg als die erste Gemeinde Groß-Berlins eingeführt hat, zunächst von zwei auf acht zu vermehren und, sobald das Bedürfnis hervorgerufen sollte, eine weitere Vermehrung in Aussicht zu nehmen.

— Jüdische. Schwere Unwetter tobten im Judentale. An vielen Orten standen die Wassermassen 50 bis 60 Zentimeter hoch in den Dorfstraßen, drangen in die Keller, Stuben und Ställe, überall großen Schaden anrichtend. Besonders groß ist der Schaden auf Fluren und Aedern. In Sterbisch schlug der Blitz in einen mit Frucht beladenen Wagen und tötete den Knecht, sowie ein wertvolles Ochsenpaar. Der Besitzer des Gefährtes kam mit einer leichten Verletzung davon. In dem Ahndorfer Kömmerzell ist durch Blitzschlag eine reich gefüllte Scheune niedergebrennt.

Eine Würdigung deutscher Kraft.

Bei dem Bankett, das die ungarischen Abgeordneten vor der Abreise der Sobranienmitglieder aus Budapest veranstalteten, hielt Graf Apponyi, der Führer der ungarischen Opposition, einen längeren Trinkspruch, von dem der auf Deutschland bezügliche Passus besondere Beachtung verdient. Graf Apponyi sagte wörtlich: Wenn Sie in Berlin anlangen, werden Sie den Eindruck der gewaltigen Kraft dieser zentralisierten Macht fühlen, die unbesiegt ist durch die Mannigfaltigkeit ihrer Machtquellen, durch ihre bewundernswürdige Organisation, durch die sittliche Kraft, die dieses Jählierte, eheliche und moralisch-disziplinäre große Volk in sich trägt. Nie konnte ich in Deutschland weilen, ohne zu fühlen, wie gut es ist, der Bundesgenosse dieser großen Nation zu sein. Nur Reich kann ihr Gewalttätigkeit andichten. In Wahrheit verlangt Deutschland nur, daß ihm ein Platz an der Sonne gewährt wird, und daß es ihm auch gestattet ist, seine Friedenskräfte zu entfalten. Deutschlands Macht wurzelt darin, daß es ein Unterpfand des Friedens und der Sicherheit der gebildeten Welt darstellt. Die Presse aller Parteilichkeiten würdigt in warmen Worten den Wert des Bündnisses mit Bulgarien.

Schweden u. die Befestigung der Alandsinseln.

DD.-A. Von unterrichteter schwedischer Seite schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Die neuesten Meldungen über die von Rußland auf den Alandsinseln angelegten Befestigungen haben in Schweden Aufsehen erregt. Die Zeitungen aller Parteien behandeln die Angelegenheit in ausführlichen Darstellungen, und für die Lösung der Frage werden verschiedene Vorschläge gemacht. Schweden ist damit nun auch in eine unmittelbare Beziehung zum Weltkrieg und seinem Ausgang gekommen. Um die Erregung der öffentlichen Meinung zu verstehen, muß man sich vergegenwärtigen, daß es sich bei der Alandsinselnfrage noch in höherem Grade als bei der finnlandschwedischen Frage um eine Angelegenheit handelt, die mit der Landesverteidigung im engsten Zusammenhang steht.

Im Friedensvertrag von Friederikshamn vom Jahre 1809 mußte Schweden trotz seines energischen Widerstandes die Alandsinseln an Rußland abtreten. Die damals von den schwedischen Friedensunterhändlern erhobene Forderung, daß Rußland keine Befestigungen auf den Inseln anlege, wurde abgelehnt. Unter der Regierung des Zar Nikolaus II. wurde dann auch die Festung Bomarsund angelegt, die Schweden stets als eine Bedrohung angesehen hat. Durch den Pariser Friedensvertrag vom Jahre 1856, der den Krieg zwischen Schweden und Rußland beendete, wurde die Frage der Befestigung der Alandsinseln geregelt. Während des Krieges hatten die Engländer und Franzosen die Festung Bomarsund erfolgreich angegriffen und nach ihrer Einnahme geschleift. Im Friedensvertrag wurde dann vereinbart, daß Rußland in Zukunft weder Befestigungen noch militärische

oder maritime Anstalten auf den Inseln errichten dürfe. In dieser Vereinbarung waren außer England und Frankreich auch Preußen, Österreich-Ungarn und die Türkei beteiligt. Infolgedessen konnte Deutschland auch im Jahre 1908 der Forderung Russlands auf Beseitigung des Abkommens vom Jahre 1856 erfolgreich widerstehen. Schweden dagegen war an dem Abkommen nicht beteiligt und kann daher auch heute nicht Rechtsansprüche in dieser Frage für sich geltend machen.

Man hält jedoch in allen Kreisen den Zeitpunkt jetzt für gekommen, die Frage der Mandsinseln endgültig zu regeln. Die Regelung soll darin bestehen, daß die Inselgruppe an Schweden übergeht. Von einer Seite wird vorgeschlagen, beim künftigen Friedensschluß diese Forderung mit aller Entschiedenheit geltend zu machen, wobei man auf die Unterstützung der Zentralmächte hofft. Eine bescheidene Minderheit, und zwar dieselben Kreise, die auch schon Finnlands wegen ein Eingreifen Schwedens in den Krieg bestritten haben, treten erneut für einen Anschluß an die Zentralmächte ein. Es handelt sich jedoch dabei nur um eine Minderheit, die ohne entscheidenden Einfluß auf die politische Haltung des Landes ist.

Die allgemeine Wehrpflicht in Holland?

Die Zeitung „Tijds“ erklärt in den militärischen Geisteswissenschaften der holländischen Regierung, von denen einer praktisch während der Mobilisation die allgemeine Wehrpflicht vorschlägt, den Beweis, daß die Regierung den Verlauf des Krieges sehr ernst ansehe und entschlossen sei, die Landesverteidigung mit allen Mitteln durchzuführen.

Handelsvertrag zwischen Rumänien und Bulgarien.

Aus Sofia wird dem „Tag“ zufolge nach Wien, 3. Mai, gemeldet: Die halbamtliche „Kam-bana“ teilt mit, daß der rumänisch-bulgarische Handelsvertrag durch den bulgarischen Gesandten in Bukarest und den rumänischen Finanzminister Cofinescu unterzeichnet worden ist.

Provinzielles.

Breslau, 5. Mai. Der Provinzialausschuß hat der Errichtung einer Kriegshilfskasse zugestimmt und beschlossen, sie bei dem nächsten Provinziallandtag zu beantragen. Die Kriegshilfskasse soll den in die Heimat zurückkehrenden Kriegsteilnehmern aus dem selbstständigen Mittelstande (Handwerker, Kleinhändler, kleinere Landwirte sowie freie Berufe und sonstige selbstständige Erwerbstätige) zum Zwecke der Wiederherstellung ihrer selbstständigen Erwerbstätigkeit Darlehen gewähren. Die Mittel hierzu werden in erster Reihe vom Staate und von der Provinz bereitgestellt. Die Darlehen sollen grundsätzlich nur gewährt werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß der Kreditbedürfnis in anderer Weise, insbesondere im Wege des Genossenschaftskredits, nicht voll befriedigt werden kann. Voraussetzung ist jedoch, daß sich eine Genossenschaft, eine Sparkasse oder ein ähnlicher Geldgeber in Prozentual noch festzusetzender Minderhöhe an der Darlehensgewährung beteiligt. Die Vorprüfung der Darlehensanträge soll durch die Landräte, an die sie zu richten sein werden, unter Zugiehung geeigneter Persönlichkeiten, die Bewilligung der Darlehen durch den Provinzialausschuß erfolgen. In der Regel sollen die Darlehen mindestens mit dem Satze verzinst werden, der bei gewöhnlichen Krediten dieser Art üblich ist, während ihre Tilgung erst nach einer gewissen Uebergangszeit (zwei bis drei Jahre) beginnen soll.

Beuthen O/S. Ein jugendlicher Mörder zum Tode verurteilt. Von dem hiesigen Schwurgericht wurde gestern der 22jährige Grubenarbeiter Franz Kosmalla aus Wenzlowitz wegen vorsätzlichen Mordes an dem Forstaufseher Volkner, begangen am 19. Juli 1914, zum Tode verurteilt.

Bunzlau. Ein Waldbrand war Dienstag im Revier Stranz der Oberförsterei Mischdorf ausgebrochen. Dem Feuer fielen 25 Morgen Wald zum Opfer.

Rybnitz. Ein barbarischer Spaß. In der Chlora-fabrik zu Kriewald arbeitete der 15 Jahre alte Konrad Roschitz aus Königsbrunn, ein braver, fleißiger Junge, der seinen Verdienst bis auf den letzten Pfennig jeden Sonnabend den Eltern brachte. Zwei in der Fabrik beschäftigte Monteure aus Schweidnitz überredeten am Sonnabend nachmittag den Knaben zu einem „Spaß“. Die Unmenschen führten ihm den Schlauch einer Sauerstoffflasche mit 110 Atmosphären Druck in den Leib und wickelten sich an der Wirkung. Nach ehe der aufgeblähte Körper auseinanderplatzte, war der Knabe eine Leiche. Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erfolgt.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffs- bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 5. Mai.

* (Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet) wurden der Gefreite Alfred Vetter auf dem Kriegsschauplatz von Verdun, sowie dessen Bruder, der Kriegsfreiwillige Erwin Vetter, auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Ersterer liegt zurzeit als Verwundeter in Vopparb a. M., letzterer ist von seiner Verwundung hergestellt und begibt sich wieder zu seiner Truppe. Beide Brüder stammen aus Waldenburg.

* (Seife jeden Tag zu haben.) Das W.B. meldet amtlich: Um entstandene Zweifel über die Auslegung

des § 1, Absatz 2 der Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über den Verkehr mit Seife usw. vom 18. April 1916 zu beheben, ist durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Bekanntmachung eine neue Fassung der Bestimmung vorgenommen worden. Danach darf Seife während des ganzen Monats gegen Vorlegung der für den 22. Tag des betreffenden Monats gültigen Brotkarte abgegeben werden.

W.B. (Die Seife für persönliche Vereinigung im technischen Betriebe.) Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß technische Betriebe das Bezugsrecht für Seifen lediglich für die technischen Zwecke des Betriebes selbst, d. h. für die Fabrikation selbst erhalten. Unzulässig ist der Bezug von Seife für Reinigungs-zwecke des Personals, für Scheuerzwecke usw. Das Personal hat den für seine Reinigung während der Betriebsstunden erforderlichen Seifenbedarf aus dem Quantum, welches ihm auf Grund der Brotkarte zu steht, zu entnehmen. Anträge auf Erteilung von Bezugscheinen zur Belieferung des Personals mit Seife und für Reinigungs- und Scheuerzwecke in den Betrieben sind daher zwecklos.

D (Wem gehört die Taschenuhr?) Als gestern nachmittag ein Knabe auf dem Wege zur Schillerhöhe war, geschah es ihm, daß ein anderer, ihm unbekannter Junge an ihn herantrat und ihm unterzeigend eine silberne Zylinderuhr samt versilberter Kette, an der sich der Uhrschlüssel befand, in die Tasche steckte und davonrannte. Diese Uhr (Ziffer 41183) befindet sich auf der Polizeiwache und kann sich baselbst der Eigentümer melden. Vielleicht ist die Uhr einem im Grünen schlafenden Manne weggenommen worden. Der Sachverhalt ist jedenfalls mit den obigen Angaben noch nicht aufgeklärt.

* (Sammelt Brombeerblätter!) Jetzt ist gerade die richtige Zeit, sie zu sammeln, denn jetzt kommen sie, von der Frühlingssonne geweckt, hervor, und die jungen Brombeerblätter können zur Bereitung eines aromatischen und bekömmlichen Getränks benutzt werden. Sie werden in scharfer Sonne oder auf reiner heißer Herdplatte sehr bald nach dem Wipfeln getrocknet. Werden sie trocken aufbewahrt, so halten sie sich einige Zeit und können dann in derselben Weise wie echter Tee aufgebraucht werden.

* (Promenadenkonzert.) Zu dem bereits am Sonnabend den 6. Mai, vormittags von 11—12 Uhr, auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz stattfindenden Promenadenkonzert ist folgendes Programm aufgestellt:

1. „Frühling Wilhelm“, Marsch . . . D. Schütz.
2. Ouverture zur Operette „Reichte Kavallerie“ . . . Frz. v. Suppé.
3. a) Marcia | a. einem Divertissement W. A. Mozart.
- b) Menuett
4. „Deutsche Wachtparade“ . . . C. Gilhard.
5. „Geschichten aus dem Wiener Wald“, Walzer . . . J. Strauß.
6. „Treu deutsch“, Marsch . . . C. Zeile.

Höchstpreise für eingeführten Käse.

W.B. Berlin, 3. Mai. Für seit dem 20. März eingeführten Käse dürfen im Einzelverkauf an die Verbraucher bis auf weiteres keine höheren Preise gefordert werden, als die folgenden: Für Gouda- und Edamer Käse, halbfett, 2,12 für das Pfund, dreiviertelfett 2,32 für das Pfund und vollfett 2,44 für das Pfund und für Emmentaler 2,40 M. für das Pfund.

Von amtlicher Seite wird darauf hingewiesen, daß in Preußen vom 1. Mai ab ausländischer Käse dann den inländischen Höchstpreisen unterliegt, wenn er nicht als ausländischer Käse in der vorgeschriebenen Weise kenntlich gemacht ist. Es muß also auch früher eingeführter oder gekaufter ausländischer Käse nachträglich mit einem Etikett, einer Marke und Papierstreifen versehen werden; anderenfalls unterliegt er den Höchstpreisen für Inlandskäse.

Die Liebesgaben für unsere Leute in russischer Kriegsgefangenenschaft.

W.B. Berlin, 4. Mai. Nach hierher gelangten Berichten fand die Verteilung der Liebesgaben für unsere Kriegsgefangenen in Ostböhmen und in anderen russischen Gefangenenlagern in bewundernswürdiger und anerkennenswerter Weise statt.

Viele Tausende unserer Landsleute sind so mit allem Nötigen versorgt. Daß dies in dem Umfange glückte, verdanken wir in erster Linie der unermüdlichen Arbeit der Mitglieder des schwedischen Roten Kreuzes. Die Liebesgaben wurden von den Kriegsgefangenen mit großer Freude und dem Ausdruck herzlichsten Dankes entgegengenommen, erblickten sie doch darin einen neuen Beweis dafür, daß das deutsche Vaterland nach Möglichkeit bestrebt ist, ihnen ihr hartes Los zu erleichtern.

Fr. Gottesberg. Das Eisene Kreuz erhielt im Westen Verwaltungsassistent Unteroffizier b. R. Adolf Lamm, Sohn des Hausbesizers Heinrich Lamm. Der jüngere Bruder des ausgezeichneten, Musketier Kaufmann Max Lamm, verlor 1915 in den Kämpfen um Brest-Litowsk durch schwere Verwundung den rechten Fuß.

Io. Gottesberg. 250 Schulkinder aus den katholischen Schulen von Gottesberg, Rothendach, Oberhermsdorf, Al. Rastig, Schwarzwaldau und Liebersdorf empfingen am 4. d. Mts. das erste Mal die hl. Kommunion. Vom Schulfeste wurden die Kinder feierlich in das Gotteshaus geleitet.

S. Nieder Hermsdorf. Personalie. Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Tittler, der nach dem Ausscheiden des Generalbergdirektors Bergat Dr. Grunenberg die Leitung des Steinkohlenwerks Ber-einigte Glückhills-Friedenshoffnung übernommen, wurde nach Beschluß des Grubenvorstandes vom 4. Mai zum Generaldirektor ernannt. Die Direktorstelle hat am 1. Mai Bergassessor a. D. Benninghoff angetreten.

Sandberg. Als Hilfspolizeibeamter hiesiger Gemeinde wurde der Kriegsinvalide Paul Gottschlich bestellt.

n-Charlottenbrunn. Jahrmärkte. Im diesjährige, sogenannte Pfingstjahrmärkte findet wegen rechtzeitiger Eröffnung des Kurbetriebes nächsten Montag den 8. Mai in gewohnter Weise hier selbst statt.

W. K. Waltersdorf. Auszeichnung. Schlosser Fritz Gintter, Stiefsohn des Gasthofbesizers Karl Ginttermann in Zeltzsch, Musketier im Landsturm-Infanterie-Regiment 31, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Derselbe befindet sich an der Front.

Die Ehrenfahne der Schlesier.

Ein kaltblütiger Maschinengewehrführer.

Der Unteroffizier Michalle (aus Ebersdorf, Kreis Neudorf i. Schl.) von der Maschinengewehrkompanie des Infanterie-Regiments v. Winterfeldt (2. Oberschl.) Nr. 23 hat seit Beginn des Feldzuges an allen Gefechten der Kompanie stets in vorbildlicher Weise teilgenommen. Bei den schweren Kämpfen beobachtete er als Gewehrführer ununterbrochen im heftigsten Trommelfeuer die feindliche Stellung. Eines Tages erkannte er rechtzeitig das Vordringen des Gegners und brachte sein Gewehr in Stellung, obwohl noch schweres feindliches Artilleriefeuer auf dem Graben lag. Dabei wurden sämtliche Beschießungs-Mannschaften seines Maschinengewehrs verwundet oder getötet. Mit Unterstützung eines Leichtverwundeten vollendete er den Einbau des Maschinengewehrs und eröffnete auf die Angreifenden ein so wirksames Feuer, daß die erste feindliche Sturmkolonne zurückging. Erst als beim Maschinengewehr eine Hemmung eintrat, gelang es dem Gewehr wieder, vorzukommen. Inzwischen führte Michalle, kaltblütig auf dem oberen Grabenrande sitzend, schnell die notwendige Reparatur aus, dann feuerte er von neuem in den Feind mit so wohlgezielten Schüssen, daß es dem Gegner nicht gelang, an dieser Stelle Boden zu gewinnen. Als im rechten Nachbarschnitt der Gegner mit mehrfacher Übermacht durchgebrochen war, nahm Michalle einen Stellungswechsel vor, flankierte die vordringenden feindlichen Sturmkolonnen mit seinem verheerenden Maschinengewehrfeuer und unterstützte dadurch nachdrücklich den Gegenangriff der eigenen Truppen.

Der Unteroffizier Michalle erhielt für seine ausdauernde Tapferkeit das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Tapferkeit.

Nach mehrstündigem Trommelfeuer war es dem Gegner gelungen, in den zum Teil durch Minen-sprengungen zerstörten Graben der 5. Kompanie 3. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 62 einzudringen. Als die in Reserve liegenden Teile der Kompanie sofort zum Gegenangriff vorgingen, sprang der Unteroffizier b. R. Dörmann (aus Wittgenberg, Kreis Kreuzburg O/S.) als erster aus dem Graben heraus, lief auf einer unter starkem Maschinengewehrfeuer liegenden Landstraße vor und sprang über den vordersten feindlichen Graben hinweg. Von hier aus machte er durch wohlgezielte Handgranatenwürfe eine Anzahl Gegner nieder. Einen feindlichen Offizier, der sich mit seiner Pistole hartnäckig verteidigte, hatte er gefangen. Das gute Beispiel Dörmanns wirkte anfeuernd auf die übrigen Mannschaften und trug dadurch wesentlich zum Gelingen des Angriffs bei.

Unteroffizier Dörmann, der sich schon in früheren Kämpfen durch Unerbittlichkeit und Tapferkeit hervorgetan hatte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Von den Lichtbildbühnen.

Im „Victoria-Theater“ gelangt vom 6. bis 8. Mai das sensationelle Fliegerdrama „Der Flug zur Westgrenze“ zur Vorführung. Dieses wunderbare Werk der Zukunft veranschaulicht die Heldentaten eines deutschen Fliegers. Es zeigt tollkühnste Verfolgungen in einem Doppelschiff, und wird von dem Publikum sehr günstig aufgenommen werden. Das übrige Programm ist ebenfalls bestgenährt. Ein ganz besonderer Genuß wird jedoch den Theaterbesuchern noch geboten werden. Der beschauliche hier weilende Opernsänger Walter Spieß aus Berlin wird in den Zwischenpausen das Publikum angenehm durch Gesangsvorträge unterhalten. Ein Besuch des Theaters ist also in dieser Woche ganz besonders zu empfehlen. Sonnabend und Sonntag findet wieder eine Familien- und Kindervorstellung statt.

„Orient-Photograph“, Freiburger Straße 5, bietet mit seinem Spielplan vom Sonnabend bis Montag wieder ein reichhaltiges Programm mit dem romantischen Zigeunerdrama „Des Geistes Sohn“ oder „Das Kind der Zigeunerin“ an der Spitze. Es ist eine etwas abenteuerliche und doch so ungemein fesselnde Geschichte, die in 4 Akten vor den Augen der Zuschauer entrollt wird. Das Theater bringt noch weitere Film-Neuheiten, wie z. B. „Eine Dollarprinzessin“, Komödie in 3 Akten, und „Tantchen's Dusehen“, eine sehr lustige Geschichte. Montag finden wieder die so beliebt gewordenen Kriegerfrauen-Vorstellungen statt.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Als der Tanz begann . . .

Eine Kriegsnovelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Friedrich-Franz-Promenade des lang am Strande hingestreckten Ostseebades Wilmshöfen stand ein eifrig schwatzender und fichernder Schwarm junger Mädel und zeigte sich in seinem angeregten und eifrigen Gedankenaustrausch so vertieft, daß es keinem von ihnen einfiel, ein bißchen zur Seite zu treten oder eine Gasse zu bilden, damit andere Sterbliche auch noch Gelegenheit fanden, den Weg passieren zu können.

Holf Gerhard Eschenbruch hielt belustigt den Schritt an. Bismarck dacht stand er vor dem Trupp der schönen Mädel, denen die Julionne, das Meerwasser und der Salzwind die blühenden Wangen mit kräftigem Bronzeton gefärbt hatte. Und nicht ohne Wohlgefallen glitt sein Auge über die frischen, gut geformten Gestalten. Da war manch eine, die er beim Sommerball im Kurhaus oder auch auf einer weichen Waldwiese ganz gern einmal in den Armen gehalten hätte.

Aber so zwanglos und schwerelos trat er sie auch betrachtete, sie merkten nicht, daß er überhaupt auf der Welt sei. Das wurde ihm nachgerade denn doch ein bißchen zu dumm. Mit einem gewandten Knick flemmte er sein Einglas vor das rechte Auge und drang mit einer gewissen militärischen Zielsicherheit auf den Schwarm ein.

Eine Schelmenlaune des Zufalls wollte es, daß just von der Gegenseite auch die zwei magere dünnflaumigen Martinsvögel der Witwe Gronstedt aus dem Logierhaus Miramare die schöne Promenade benutzen wollten, obgleich das schwer gegen die Kurgesehe verstieß. Die Mädel wichen mit lachenden Entrüstungsschreien diesen selbstbewußten Ortsangesehnen aus und rannten dabei den noch immer nicht beachteten Bade-gast beinahe um. Der Zusammenstoß brachte sie in eine neue Aufregung.

Anna von Kampen, die dem Fremden, wenn auch nur flüchtig, auf seine tadellos weißen, eleganten Strandschuhe geraten war, wurde rot wie eine Pfingstrose und sagte in der Berwirrung etwas burleskes: „Au weih!“ Denn ihre beiden Brüder waren Pennäler in den allerschönsten Flegeljahren und hatten sie mit ihren Kraftausdrücken ein bißchen angestekt. Hedwig Möller, eine Kapitänstochter aus Rostock, bemerkte halblaut in etwas verlegener Lustig-

keit: „Hallo, gib Gegendampf, Anna!“ Und eine dritte, eine feine, schlanke Thüringerin, Hildegunde Steinhäuser, rief übermütig: „Feinde ringsum! Rette dich, wer kann!“ Wobei sie in das Kieferngestrüpp sprang, das den Weg nach der Landseite begrenzte.

Die andern begnügten sich, ihr immer mobiles, fröhliches Mädchengelächter aufschallen zu lassen und Holf Gerhard Eschenbruch mit verstecktem Interesse zu betrachten.

Der junge Herr verlor für einen Augenblick die erhabene Haltung dieser mutwilligen Schar gegenüber. Waren das nicht ganz unglaubliche Kader, die ihn gewissermaßen zum besten hatten?

Denen wollte er den Uebermut schon ein wenig dämpfen!

Und mit einer scheuchenden Bewegung seines zierlichen Spazierstöckchens gegen die beiden Mastpfleglinge der wackeren Witwe Gronstedt zitierte er ohne langes Besinnen eine Zeile aus dem Schiller'schen Alpenjäger, die ihm gerade einfiel, mit einem flinken Zusatz aus der eigenen, gern in Spott arbeitenden Gedankenfabrik:

„Nimm für alle hat die Erde —

Nicht nur für 'ne Gänseherde!“

Das Lachen erstarrte. Die hübschen Gesichtern wurden eisig ernst. In verletztem Stolz traten die jungen Damen auf beiden Seiten des Weges zurück, ohne ihn noch eines Blickes zu würdigen. Und sein jäh aufsteigendes, verlegenes Bedauern hinter einem ironischen Lächeln maskierend, schritt Holf Gerhard zwischen den Mädeln hindurch, seines Weges weiter, nicht ohne den aufreißenden Bratenbögen noch je einen leichten Schlag zu versetzen.

Es dauerte eine ganze Weile, ehe sich der noch ebenso übermütige Trupp von dem beklemmenden Zwischenfall erholt hatte. Endlich, als der Störenfried ihrer rosigen Strandlaune außer Hörweite sein konnte, machte sich ihre Empörung in Worten Luft.

„So ein Raubhehl!“ flüsterte zornig Anna von Kampen.

„Glaubst Du, daß er uns gemeint hat mit der — der — Gänseherde?“ erkundigte sich ungewiß die ahrenblonde Thüringerin.

„Lobfächer!“ gab die Kapitänstochter mit blühenden Augen ihr Urteil ab.

„Aber das ist doch eine ganz abscheuliche Beleidigung!“ bemerkte mit finsterner Stirn die kleine, rundliche Anneliese Wilkens aus Stendal.

„Na ob!“ entgegnete man ihr im Chorus und schaute dem Missetäter nachgierig nach, wäh-

Und das Bäschen fügte schlingend hinzu: „Awer, Heinrich, lieber Heinrich, wie kannst Du nur so frogel? Du en Dieb?“

„Dann is alles gut!“ rief der junge Schmied. „Dann —“

Da wurde hastig die Lüre aufgerissen, und Michel, der Gefelle, stürzte aufgeregt herein. „Habt Ihr's schon gehört?“ schrie er atemlos. „E' Depech' is kumme — es geht los mit de Franzose!“ Der Krieg is erklärt!“

„Krieg?“ riefen die beiden alten Leute, wie aus einem Munde, erschrocken.

„Der Maaster un' ich müsse' auch mit!“ fügte Michel hinzu. „Joh' Stund' kann die Orber kumme!“

„Krieg!“ rief da auch Heinrich und reckte seine hohe Gestalt empor. „Krieg! Gott sei Dank! Kaa' größer' Freund' hätt' Du mir mache' künne“, Michel — des bringt mich wider zusammen!“

Und während das Bäschen und der Großvater ihn mit gefalteten Händen angstvoll ansahen, wiederholte er jubelnd: „Gott sei Dank! — es gibt Krieg!“

IV.

Einer ungeheuren Panne gleich, alles zermalmend, was sich ihr in den Weg stellte, waren die deutschen Heerscharen unter dem begeisterten Sang: „Es braunt ein Ruf wie Donnerhall“ in das Land des Erbfeindes gezogen und hatten den Franzosen trotz allem sich selbstbelugens die Uebergangung aufgezwungen, daß gegen die Wucht der von den vereinten Stämmen geführten Germanenfaut jeder Widerstand vergeblich sei. Die Schlachten bei Weißenburg, Wörth und Spichern waren geschlagen, Metz war von den deutschen Heeren umringt, und auf den Gefilden von Sedan wehrte sich die französische Armee verzweiflungsvoll gegen den waffenstarken Stachel der deutschen Streitkräfte, der sie von allen Seiten umringte. Bald an dieser, bald an jener Stelle suchten die Franzosen die Linien des Gegners in mächtigen Stößen zu durchbrechen — ihre tollkühne Tapferkeit, ihr sonst unüberwindlicher Kampfesmut zerbrach an dem schmetternden Eisenhagel, der ihnen entgegengeflandert wurde, an der echt germanischen Fähigkeit, die den von ihr Besetzten sich eher in Stücke hauen läßt, ehe er einen Fußbreit zurückweicht.

Der todesmüde Angriff zweier französischer Kürassier-Regimenter auf deutsche Infanterie war von dieser mit einem verheerenden Schnellfeuer zurückgewiesen worden, und die noch vor wenigen Minuten so stattliche Reitermasse wälzte sich, bis zur Vernichtung gelichtet, zurück in den Schutz ihrer Linien. Auf deutscher Seite ertönte das Signal „Avancieren!“ — die dichtgeschlossenen Massen der Kompagnien lösten sich, und wie ein Duschregen schwarm verbreiteten sich die Schützenketten über das zerstampfte, mit zuckenden Menschen- und Pferdeleibern bedeckte Gefilde. Ein heftiges Kleingewehrfeuer knatterte ihnen aus den gegenüberliegenden Verschanzungen der französischen Infanterie entgegen, das sich bei jedem Sprung vorwärts verstärkte und die Reihen der Schützen immer mehr lichte. Der Feind schien an dieser Stelle Verstärkung erhalten zu haben, so daß bei der verhältnismäßig geringen Anzahl der angreifenden Kompagnien nicht daran gedacht werden konnte, die feindliche Stellung zu nehmen. Ein schmetterndes Hornsignal rief die Schützen zurück, und vorsichtig, von Deckung zu Deckung springend, suchten die Braven wieder aus dem Bereich des feindlichen Feuers zu kommen.

Unterhalb eines Weidenstammes, der auf einer gegen das feindliche Feuer schützenden, niederen Erhöhung stand, lag ein verwundeter Jäger des nassauischen Regiments, dessen Kompagnien soeben den vergeblichen Angriff auf die französischen Stellungen unternommen hatten. Zwei Kameraden von ihm, die soeben in die Deckung gesprungen waren, hatten den schmerzlichen Stöhnen kaum gewahrt, als sie wie aus einem Munde

ausriefen: „Des Gerbers Hannes!“ und Heinrich Perle, host Du was wegkriegt? No, nur Mut — es wird so schlimm mit sein!“

Damit machte er seine Feldflasche los und führte sie an die Lippen des Verwundeten, während sein Kamerad, in welchem wir Michel, den früheren Schmiedesgefallen, wiedererkennen, Hannes' Haupt stützte.

Eine namenlose Angst prägte sich in dessen bleichen Zügen aus; gierig sog er das erquickende Raß, dann warf er einen verzweifelnden Blick auf den Spender und flüsterte: „Ich hab's nit um Dich verdient, Heine, daß Du so gut zu mir bist!“ Und die Hand auf die an seiner rechten Brustseite befindliche Schußwunde pressend, fuhr er fort: „E' Strof' Gottes is es for das, was ich Dir angetan hab! Grad an der Stell' hot's mich getroffen, wo ich Dir den Schein hingesteckt hab!“ „Hannes!“ schrie Heinrich entsetzt auf. „Was host Du gesagt? Du bist's gewesen, der mir den Fünftagstalerschein in de' Sack gesteckt hot? Um Himmels wille — is des wahr? Du host mir des angetan? Awer warum dann — warum?“

Inzwischen hatten sich noch mehrere der zurückkehrenden Jäger, darunter auch der den Zug kommandierende Offizier, hinter der eine vorzügliche Deckung gewährenden Böschung eingefunden und achteten neugierig trotz des sie umtobenden Schlachtenlärms auf die seltsame Szene, die sich da vor ihnen entwickelte.

„Es geht zu End' mit mir — ich spür's“, nahm Hannes Gerber wieder das Wort, „bo is alles annerle! Um des Hellberger's Ranche' von Dir abspenstia zu mache', hab' ich Dir den Schein haamlisch in de' Sack gesteckt! Haamlisch von hime', ohne das Du was gemerkt host! Zum Dieb wollt' ich Dich mache' — wege dem Ranche'! Es hot mich doch mit gewollt — trag's eme Lode mit noch!“

Damit sank er in die Arme Michels zurück und verlor das Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

6. Mai.

1904: Franz v. Penck, Bildnismaler, † München (* 13. Dezember 1836, Schrobenshausen).

Der Krieg.

6. Mai 1915.

Bei Ipern machten die deutschen Truppen weitere Fortschritte; die Engländer versuchten, die Höhe 60 bei Zillebese, einem Brennpunkt der Kämpfe seit Wochen, den Deutschen zu entreißen, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Im Osten endeten die Kämpfe bei Szadow und Rossin mit dem Rückzug der Russen, ebenso wurden russische Teilangriffe bei Kalvaria, Augustow und Praszynsk blutig abgeschlagen. — Mit frischem Bogenmutter gingen die Deutschen auf Liban los, wo die Russen zwar Widerstand leisteten, aber auf den Schlag von dieser Seite nicht vorbereitet waren. In weiterer Folge der großen Durchbruchschlacht in den Karpaten konnte die Armee Madajen gemeinsam mit der des Erzherzogs Josef Ferdinand die Wisloka überschreiten. Auch im östlichen Karpatenabschnitt wurden verzweifelte Vorstöße der Russen, so bei Ostry, zurückgewiesen.

... Schon die Baumbüte! ...

rend die Gronstedterinnen, siegreich weiter watschelnd, den freigegebenen Weg, der Kurpolizei zum Hohne, bis zur Strandtreppe verfolgten. „Kennst ihn wer?“ forschte Hildegunde Steinhäusen mit gepreßter Stimme.

Niemand meldete sich. „Ich glaube, es ist ein Dichter!“ sagte Anneliese grübelnd.

„Ach, Unsinn!“ verwies ihr Anna von Kampen die ihrem beleidigten Empfinden nach viel zu hohe Tare.

„Es reimte sich so merkwürdig, was er sagte!“ wehrte sich die Mollige nachdenklich. „Und in dem Fremdenbuche auf der Bootsenhöhe stand heute morgen auch so etwas Ungezogenes, was meiner Tante Ahlemann die Stimmung gründlich verdorben hat.“

„Im Fremdenbuche? Ein Vers? Erzähle, Anneliese!“ drang man neugierig auf sie ein.

„Was ist da viel zu erzählen!“ weigerte sich die ein wenig maulfaule, wohlgenährte Altmärkerin. Aber es half ihr nichts. Sie mußte berichten.

„Also, Tante Ahlemann hatte sich so über die Ungeniertheit der Berlinerinnen geärgert, die auf der Bootsenhöhe mit ihren grasgrünen Verehrern den Teufel austrieben, und deshalb etwas ins Fremdenbuch gedichtet —“

„Deine Tante dichtet?“

„Was hat sie gedichtet?“

„Kannst Du es nicht auswendig, Anneliese?“

„So besinne Dich doch!“ schallten die Stimmen aufgeregt durcheinander.

Anneliese zögerte noch eine Weile. Dann holte sie mit einem plötzlichen Griff ein ziemlich zerknittertes Blatt aus der Kleider Tasche.

„Ich habe es herausreißen müssen!“ bekannte sie erglühend. „Tante wollte es. Aber reinen Mund halten, das müßt ihr mir schwören.“

„Na, selbstverständlich! Aber nun gib endlich her!“

Und schon hatte sich die resolute Rostoderin des Blattes bemächtigt, glättete es oberflächlich, tat einen aufmerksamen Blick darauf und begann alsbald vorzulesen:

„Das ist ein köstlich Stürmisch,
Es wird tagtäglich bunter,
Und wer sich nur erholen will,
Hier wird er frisch und munter!“

„Wie hübsch! Hat das Deine Tante wirklich selbst gedichtet?“ fragte bewundernd eine kleine, naive Basewalkerin.

„Still doch! Nicht unterbrechen!“ rügte sie Anna von Kampen unwillig. Und Hedwig Möller fuhr fort:

„Wenn man nur an dem lieben Ort
Dem Takt sich mehr bequemt,
Und sich beim Ritt und andern Sport
Zu arger Reckheit schämt!“

Hildegunde Ahlemann.

„Gut, die hat's ihnen ja eifrig gegeben, den hochnäsigen Modeaffen!“ sagte befriedigt Anna von Kampen.

„Sehr gut!“ erklärte kopfnickend die Vorleserin. „Aber jetzt hört weiter, was der Fiedling nachher darunter geschrieben hat.“

„Richtig! Also los!“ verlangte man in schnell wiedererwachter Ungebulb.

„Es ist nur ganz kurz“, belehrte sie Anneliese. „Aber Tante hat sich furchtbar erregt darüber.“

Und Hedwig Möller nahm abermals das Wort:

„Das ist die alte Hsebill,
Die wird tagtäglich gelber,
Wenn sie kein andrer ärgern will,
Dann ärgert sie sich selber!“

„Weiter!“

„Es ist aus!“

Ein paar der Zuhörerinnen litt es nicht. Sie mußten aufstehen.

„Aber Trude! Aber Ellinor!“ warnte strafend die kleine Kampen. „Habt Ihr denn gar keinen Kommet im Leibe?“

Natürlich wurden sie auf diese Rüge hin todernt und schämten sich, während die Kapitänstochter mit der Würde eines Oberrichters erklärte: „Das ist eine bodenlose Gemeinheit! Findet Ihr nicht?“

Und das Justizkollegium in den weißen Sommerkleidern mit den lustigen bunten Schleifen daran nickte in verurteilender Zustimmung.

Und kein Name darunter?“ erkundigte sich Hildegunde Steinhäusen aus Jena im Thüringer Lande.

„Doch!“ stellte die Vorleserin fest, nachdem sie noch einmal in das mühsam geglättete Fremdenbuchblatt hineingeschaut hatte. „Eulenspiegel“ steht am Schlusse. Natürlich ist das eine Hanswursterei. Wir müssen also in Erfahrung bringen, wie der greuliche Mensch heißt, mit dem wir hier soeben zusammengetroffen sind.“

„Es kann doch aber ebenfogut ein anderer gewesen sein, der Fräulein Ahlemann im Fremdenbuche gekränkt hat. „Eulenspiegel“ kann sich jeder nennen!“ bemerkte nachdenklich Hildegunde, die offenbar ein logisches Köpfchen hatte. Wächst doch in Jena die Weisheit sozusagen wild auf den Gassen!

„Allerdings!“ gab das Kapitänskind zögernd zu. „Aber —“

„Es hat gar keinen Zweck, darüber lange zu streiten“, unterbrach die kleine Kampen das Gespräch. „Ich weiß etwas, wie wir ihn fangen können. Wir müssen eine Schriftprobe von ihm zu erlangen suchen. „Eulenspiegel“ muß er schreiben, damit wir Silbe für Silbe, Strich für Strich vergleichen können. Und wenn wir ihn dann überführt haben, muß er Fräulein Ahlemann um Verzeihung bitten, oder er kriegt eine Forderung an den Kopf geworfen von irgend-einem schneidigen Herrn unserer Bekanntschaft!“

„Bravol!“ jubelte der Kreis. Nur die schlanke Vertreterin der gescherten Saalestadt hob ein wenig spöttisch die schmale, wunderschön geschnittene Oberlippe und erklärte:

„Wir hängen also der Rabe — oder jagen wir lieber: dem Rater! — eine Schelle um! Gut, meine klugen Mänschen! Aber wer von Euch wird es besorgen? Ich meine: Wer bringt ihn dazu, sich selbst in unsere Hände zu liefern, indem er, doch gewissermaßen auf Diktat, das verräterische Pseudonym für uns niederschreibt?“

Da senkten sie betrübt die Köpfe. Aber bald wußte Fräulein von Kampen auch darin Rat.

(Fortsetzung folgt.)

Das böse Wort.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus
von Fritz Michel.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

Michel und der Lehnwabe hatten die Kuh ausge-spannt, waren zum Abendessen gekommen, und Heinrich, der fast keinen Bissen angerührt hatte, saß, nachdem die beiden gegangen, mit dem Großvater und dem Bäschen allein in der Wohnstube. Das Herz klopfte ihm zum Zerschlagen. Warum hatte die alte Frau den Tisch abgeräumt und war hinter der nach der Küche zu stehenden Tür verschwunden, da wandte er sich an den Großvater, der eben bedächtig einem auf der Kommode stehenden Becher einen Zibibus entnahm und langsam zur Küche ging, um sich Feuer zu holen, denn der alte Mann war sehr sparsam und vermied es, ein Streichholz anzuzünden, und fragte ganz unvermittelt: „Großvater — war mein Vater ein Dieb?“

Mit einem Ruck wandte sich der Alte um und starrte den Enkel erschrocken an. „Was maanst Du? Dein Vater ein Dieb? Koffe! Je dem arme! David dann auch im Grab noch ka' Auf?“

„Sagt nur anis, Großvater! Hat an Mensch uff der Welt das Recht, mei'm Vater selig so was noochzu-rede?“

„Ich kann mir's denke, woher's kommt!“ erwiderte der alte Mann mit einem Kopfnicken. „Der Hellberger —“

„Hat er des Recht, so was mei'm Vater noochzu-rede?“ wiederholte Heinrich.

„Er selbst glaubt steif un' fest, daß er des Recht bezu-hätt! Un' wenn mer die Sach' von seiner Seit' aus betrach't, kann mer's ihm so nit übel nemme — aber er is im Ertum, will's aber nit Bort have! (zugeben)! Am beste' is, mer red' gar nit mehr drüber!“

Damit schied sich der Alte wieder an, mit schlurfenden Schritten nach der Küche zu gehen, wurde aber von Heinrich zurückgehalten.

„Aber, Großvater, dann verzählt doch! Ihr seht so, ich steh' wie uff glühende Kohle! Warum waach ich dann die Gschicht' nit schon längst?“

„Soll' ich Dir mit der alt' Gschicht' Dein bißche' Jugend verderbe? Nemmen (ändern) kommt ich doch nit dran, was geschehe' is — do war's doch am gescheiteste', ich hab' gang des Maul gehalle'!“

„Was is geschehe', Großvater, was? Ich loß Euch nit eher, bis Ihr mir Red' un' Antwort gebt!“

„Wenn Du's dann durchaus wisse' willst, dann pah uff! Awer erst muß ich mei' Pfeiß' anstecke' — mit Dampf geht's besser!“

Und langsam schlich er in die Küche, aus welcher das Klappern des Geschirrs erscholl, das von dem Bäs-

chen gereinigt wurde, kam dann ebenso langsam mit der brennenden Pfanne zurück und setzte sich umständlich in den Rehsessel neben dem Ofen.

In dem jungen Schmied hefte jede Faser vor Ungeduld. Was sollte er hören? Sag wirklich auf dem Namen des Vaters ein Mädel, ohne daß er darum gewußt hatte? Die Worte des Großvaters hatten etwas wie Zweifel in seinem Innern erweckt.

„Ja so — was host Du wisse' wolle', Heine?“ begann jetzt der Alte, indem er passend eine Tabakswolke ausstieß. „Wie des domols mit Deim Vater un' dem Hellberger gewese' is? E' bös Gschicht' war's, un' es is bis heit' noch nit herauskumme', wer dem Hellberger die dreihundert Gille' gemumme' hot!“

Und der Alte erzählte dem gespannt zuhorchenden Enkel den ganzen Vorgang, wie wir ihn schon wissen, nur mit dem Hinzufügen, daß er selbst damals seinem Schwiegersohn aus der Not geholfen und ihm die zur Zahlung der Zinsen nötigen dreihundert Gulden gegeben hatte.

„Der Hellberger hot des nit geglaabt“, schloß der Erzähler, „weil ich nur en klanner Bauer in Vermbach gewese' bin! Ich hab' ewe', um des Geld herbeizuschaffe', mei' Häusche' verkaaft un' bin so beswege' aach noch Althof gezoze! Grad an dem Dag, wo ich Deim Vater des Geld gebrocht hab', stum dem Hellberger die dreihundert Gille' gestohle' wor'n. Dein Vater hat sie so wenig gemumme' wie ich oder Du — dohruß kamst Du Gist wemane! Dein Vater war en braver Mann doch un' doch!“

Erleichtert atmete Heinrich auf. Die schlichten Worte des Greises waren ihm vollgültiges Zeugnis dafür, daß der auf dem Vater lastende Verdacht ein ungerechter sei. Aber wie konnte er dies dem Ankläger beweisen, der ja nicht daran glaubte, daß die Hilfe von Seiten des Großvaters gekommen war. Würde man ihn überhaupt nur anhören — ihn, dem gleichfalls die Schuld des Diebstahls beigegeben wurde? Hatte sich denn auch alles gegen ihn verschworen, um ihn so ungünstig zu machen, wie nur ein Mensch unglücklich sein konnte? Ein unabhängiger Zorn bemächtigte sich seiner; wie sinnlos rante er in der Stube auf und ab, unverständliche Laute ausstößend, so daß das Bäschen erschreckt auf die Schwelle trat und angstvoll fragte, was denn geschehen sei. Auch der Großvater hatte sich erhoben und suchte den Aufgereagten zu beschwichtigen, fuhr jedoch entsezt zurück, als er das namenlose Weh gewahrte, welches sich in dem Antlitz des Enkels ausdrückte.

„Awer, Heinrich, sei doch en Mann!“ mahnte er. „Doh Dich doch nit so von der alt' Gschicht' ausenanner-bringe!“

„Der alt' Gschicht'!“ stieß Heinrich würgend hervor. „Ja so — Ihr wißt's so nit! Nach mich halle' je for en Dieb — mich, der ich mir eher die Händ' abhacke' lieh, eh' ich jemand mir e' Bednadel nähm!“

Und er erzählte mit stockenden Worten, was sich am Himmelfahrtstage abends im „Räben“ zugefallen hatte, was sich heute auf dem Felde begeben, und schloß seinen, mit wilden Verwünschungen gegen den ihm unbekannten Täter häufig unterbrochenen Bericht, indem er schluchzend auf einen Stuhl sank, mit den Worten: „Gibt's dann noch en gerechte' Herrgott uff der Welt?“

„Tröst' Dich, Heinrich!“ sagte da das Bäschen mit zitternder Stimme, indem es dem völlig Gebrochenen die Hand auf die Schulter legte. „Es gibt en Herrgott uff der Welt, und er werd's an de' Dag bringe! Du kannst nit stohle', so wenig wie Dein Vater selig gestohle' hot! Sei en Mann!“

„Bäsche', Ihr glaubt an mich? Großvater, Ihr haat mich nit for en Dieb?“ rief Heinrich aufstehend. Wie Jauchzen klang es in seiner Stimme.

„Do sei Gott for!“ sagte der alte Mann feierlich, indem er die Rechte des Enkels erfaßte. „Eher glaab' ich, daß die Sonn' morje' im Weste' uff- un' hinnerum Feldberg umergeht!“

entscheidet. Die Stimmung ist im allgemeinen sehr
unruhig.

Letzte Nachrichten.

streng vertrauliche Aussprache des Reichskanzlers im Hauptausschuß.

W.B. Berlin, 5. Mai. Zu der heutigen
Sitzung des Reichstages waren erschienen: der
Reichskanzler, die Staatssekretäre Dr. Helfferich,
Dr. Krafft, Visco, von Capelle, stellvertretender
Kriegsminister General von Wandel und Staats-
sekretär Bahnschaffe, die Vertreter der Bundes-
staaten sowie etwa 100 Reichstagsabgeordnete.
Gleich zu Beginn der Sitzung nahm der Reichs-
kanzler das Wort, um die deutsche Antwortnote
an Amerika bekanntzugeben und unser Verhält-
nis zu Amerika darzulegen. Hieran schloß sich
eine Besprechung, an der sich die Vertreter aller
Parteien beteiligten. Die Ausführungen des
Reichskanzlers sowie die Besprechungen waren
streng vertraulich. Vor dem Sitzungszimmer
waren die gewohnten Absperurmaßnahmen ge-
troffen.

Zustiffen 20 wegen Explosionsgefahr vollends vernichtet.

W.B. Stavanger, 5. Mai. „Svenska-Telegramm
Brynan“ meldet: Regimentskommandeur Oberst Johann-
sen ließ nachmittags das Lustschiff „Z. 20“ von einer Ab-
teilung Soldaten beschießen, so daß es explodierte. Das
Lustschiff begann wegen des starken Windes heftige Be-
wegungen zu machen und hätte sich, weil es noch stark mit
Gas gefüllt war, leicht losreißen und Schaden anrichten
können. Die Explosion war sehr stark und weithin hör-
bar. Ein paar Bootschuppen sind in Brand geraten. In
den Häusern sind die Fensterscheiben zertrümmert worden.

Anklage gegen Casement auf Hochverrat.

W.B. Berlin, 5. Mai. (Privattelegramm.) Die
„D. Z.“ am Mittag“ meldet aus Kristiania: Die Anklage
gegen Casement lautet auf Hochverrat. Der Gerichts-
hof, der über diese Anklage zu befinden haben wird, be-
steht aus drei Richtern. Der Vord. Oberrichter von Eng-
land wird wahrscheinlich den Vorsitz führen.

Die neutralen Reader in Englands Diensten.

W.B. Kopenhagen, 4. Mai. „National
Aftenen“ meldet: Bester Tage aus England hier
eingetroffene Kohlendampfer mußten sich zu
Waldfrachten verpflichten. Nach Mitteilung eines
dabei betroffenen Meisters fordert England keine

bestimmten Ladungen, sondern gestattet, daß
Schweden und Norwegen Kiesel, Holz, Erz,
Stückgut usw. mitnehmen. Außerdem wird über
eine Erleichterung der praktischen Bedingungen
mit England verhandelt.

Neun Tote vom „Albatros“.

W.B. Stockholm, 5. Mai. Es haben 10 Invaliden
vom „Albatros“, 2 Unteroffiziere und 8 Mann, die
Heimreise nach Deutschland angetreten.

Ein Bubenstreich in Dänemark.

Berlin, 5. Mai. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Kopen-
hagen gemeldet: Gegen das deutsche Konsulat in Kolding
wurde gestern ein Bubenstreich verübt. Heute morgen
war das am Balkon des Konsulatsgebäudes zu Kolding
angebrachte Wappenschild verschwunden. Die polizeiliche
Untersuchung ergab folgendes: Mehrere Nachbarn hörten
gestern abend lautes Krachen und sahen durch die Fenster,
wie vier 13- bis 14-jährige Jungen mit dem Schilde
davonliefen. Die dänische Regierung hat sich, wie ver-
lautet, der Verfolgung des Falles energisch angenommen.

Das englische Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung angenommen.

W.B. London, 5. Mai. Das Unterhaus hat das
Dienstpflichtgesetz mit 328 gegen 88 Stimmen in 2. Le-
sung angenommen.

Ein englisches Flugzeug in Holland interniert.

W.B. Amsterdam, 4. Mai. (Niederländische Tele-
graphenagentur.) Heute früh landete bei Sluis, dicht
bei der niederländischen Grenze, ein englisches Flug-
zeug. Der Insasse, ein Leutnant, ist interniert worden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Seeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 5. Mai, vor-
mittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern war die Gefechtsaktivität an der
englischen Front zwischen Armentières und Arras
lebhaft. Bei Givenchy-en-Schelle entwickelten sich
Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter,
in den die Feinde vorübergehend hatten vordrin-
gen können.

Südlich der Somme sind nachts deutsche Gr-
fundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen
eingedrungen, haben einen Gegenstoß abge-
wiesen und 1 Offizier und 45 Mann gefangen
genommen.

Links der Maas drängen unsere Truppen in
vorspringende französische Verteidigungsanlagen

westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie
unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben.
Sie wurden zerstört und planmäßig wieder ge-
räumt. Südöstlich Haucourt wurden mehrere
französische Gräben genommen und Gefangene
eingebracht. Ein gegen den westlichen Aus-
läufer der Höhe „Toter Mann“ wiederholter
feindlicher Angriff brach völlig zusammen.

Nachts der Maas kam es besonders nachts zu
starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischem
Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen
Grenze unversehrt in unsere Hand. Die In-
sassen retteten sich auf neutrales Gebiet. Ein
deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen
im Noblette- und Aubetal (Champagne), sowie
auf den Flughafen Suippes ausgiebig erfolg-
reich Bomben ab.

Der Luftkrieg hat im Laufe des April beson-
ders in der zweiten Hälfte des Monats auf der
Westfront einen großen Umfang mit wachsender
Erbitterung angenommen. An Stelle des Ein-
zelgefechts tritt mehr und mehr der Kampf in
Gruppen und Geschwadern, der zum größten Teil
jenseits unserer Linien ausgetragen wurde. Im
Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf
der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch un-
sere Kampfflieger abgeschossen worden und davon
neun diesseits der Frontlinie in unseren Besitz
gefallen. Außerdem erlagen 10 Flugzeuge dem
Feuer unserer Abwehrkanonen.

Unsere eigenen Verluste belaufen sich dem-
gegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge. Von
diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch Nicht-
rückkehr, 4 durch Abschuss von der Erde verloren.

Ostlicher u. Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von besonderer Bedeutung
ereignet.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wert-
papieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und
Einlösung von Zins- und Dividenden-
scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefangene.

Die ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung für den Monat Mai fällt aus. Der Stadtverordneten-Vorstand.

Dr. Walter, Ruh.

Der letzte Rest Kohlrüben wird am Sonnabend den 6. Mai
im Keller Bäderstraße 7 verkauft. Zentnerpreis 3,50 Mark.
Hundpreis 4 Pfg.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Der Minister
für Handel und Gewerbe. Berlin W. 9, den 18. April 1916.
J. Nr. III 1811 M. f. H.

V. 12599 M. d. J.

Ueber die Auslegung der Begriffe „Eier“, „Eierkonserven“
und „Eiweiß“ im Sinne der Bekanntmachung über die Verei-
terung von Nahrungsmitteln vom 16. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 823) herrscht
in den beteiligten Fachkreisen Unklarheit, die zu einer abwei-
chenden Handhabung der Einschränkungsbestimmungen in den ver-
schiedenen Bundesstaaten geführt hat. Zu deren Behebung be-
stimmen wir im Einvernehmen mit dem Herrn Reichskanzler auf
Grund des § 7 Abs. 1 der Verordnung folgendes:

Im Sinne der Bekanntmachung sind zu verstehen
unter „Eiern“: frische Eier, sowie Eier, die durch Aufbe-
wahrung in Kaltwasser, Wasserglaslösung, Garantilösung
oder dergl. oder in Kühlhäusern oder durch Verpackung in
Alfche, Korn, Papier, Stroh oder dergl. haltbar gemacht sind;
unter „Eierkonserven“: flüssiges, durch Kochsalz oder sonstige
Zusätze haltbar gemachtes Eiweiß und Eiweiß, sowie einge-
trochnetes Eiweiß und Eiweiß (auch „künstliches“ Eiweiß,
Trockeneiweiß oder Ei-Albumin genannt);
unter „Eiweiß“: Eiweiß jeder Art, also auch Trocken-
eiweiß u. dergl.

Sowohl an Stelle von Eiern flüssiges oder getrocknetes konser-
viertes Eiweiß verwandt wird, dürfen für 150 Gramm Eier neben
höchstens 100 Gramm flüssigem oder 17,5 Gramm eingetrochnetem
Eiweiß nicht mehr als 55 Gramm flüssiges oder 30 Gramm einge-
trochnetes Eiweiß genommen werden, da 55 Gramm flüssiges
konserviertes ebenso wie 30 Gramm eingetrochnetes Eiweiß etwa
der in 150 Gramm frischem Ganzei enthaltenen Eidottermasse und
17,5 Gramm eingetrochnetes Eiweiß etwa 100 Gramm flüssigem
frischen Eiweiß (Eiweiß) entsprechen.

Der Minister für Handel und Gewerbe. Der Minister des Innern.
J. A. von Meyeren. J. A. Freund.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 3. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Wer
gegen
Epilepsie (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt,
mache einen letzten Versuch mit
meinem Mittel, es wird nicht reuen. A. gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag
zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249 Post Gassen.

Hauschlachtungen.

Nach der Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten vom
26. April d. Js., welche im Waldenburger Kreisblatt für 1916
Nr. 36 abgedruckt ist, sind Hauschlachtungen eines Schweines
direkt zu untersagen, wenn das Mindestgewicht von 180 Pfund
nicht nachgewiesen ist, und im selben Haushalte seit dem 1. März
d. Js. bereits die Hauschlachtung eines Schweines stattgefunden
hat. Alle Anträge auf Hauschlachtungen von Schweinen, Schafen
und Rindern sind unter Nachweis eines dringenden Bedürfnisses
hierfür und der Angabe des Lebendgewichts des Schlachtieres
und der Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushaltes, für den
die Schlachtung erfolgen soll, schriftlich an uns eine Woche vor
dem Schlachttag einzureichen. Die Schlachtung ist nur gestattet,
wenn die zur Schlachtung gelangenden Tiere vom Besitzer minde-
stens die letzten 6 Wochen vor der Schlachtung in seiner Wirtschaft
gehalten worden sind.

Im übrigen weisen wir auf unsere Veröffentlichung vom
20. April d. Js. betreffend „Beschränkung der Hauschlachtungen“ hin.
Waldenburg, den 1. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

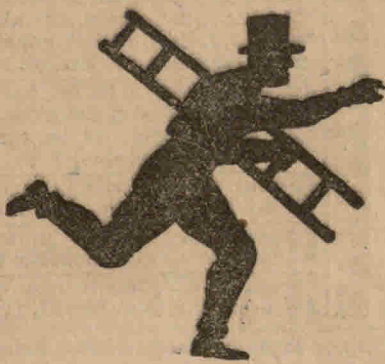
Die geprüfte und festgesetzte Gemeindesteuertabelle der hiesigen
Gemeinde für das Steuerjahr 1916 liegt in der Zeit vom
7. Mai bis einschließlich 21. Mai 1916 im Amtshause, Zimmer
Nr. 3, zur Einsichtnahme für die unter 900 Mk. Einkommen ver-
anlagten Personen öffentlich aus.

Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen
einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungs-
frist die Berufung zu, und zwar:

- a) wenn die Veranlagung durch die Voreinschätzungs-Kommis-
sion ohne Beanstandung erfolgt ist, an die Veranlagungs-
Kommission;
- b) wenn die Festsetzung des Steuerbetrags durch die Veran-
lagungs-Kommission stattgefunden hat, an die Berufungs-
Kommission.

Dittersbach, 5. 5. 16.

Gemeindevorsteher.



Jetzt bekommen Sie bei nasser Witterung

nasse Füße

und schwarze Zimmerböden
weil Sie Wasserseife benutzen.

Verwenden Sie

Dr. Gentners Del-Wachs-Lederputz

Migrin

dieses ist durch Wasser nicht lösbar, das Schuhzeug
bleibt bei Regen absolut trocken und auch der
tiefste Glanz hält sich. Stets prompt liefer-
bar, ebenso Schuhfett Tranolin und Universal-
Felllederfett.
Carl Gentner, Chem. Fabrik, Göppingen (Württ.).

Baptistengemeinde Waldenburg,
Mühlentstraße 87.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,
Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-
brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3½ Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.

Jedermann ist herzgl. willkommen!

1 fast neues Schau- fenster mit Ladentür,

2,55x3,10 Mtr. groß, preiswert
zu verkaufen. Näheres bei

P. Weirich, Malermeister,
Bad Salzbrunn.

Rot- und Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Bäcker-, Konditor- und Pfefferkuchler-Innung zu Waldenburg.

Unsern Mitgliedern übermitteln wir die traurige Nachricht, daß unser allverehrter Obermeister

Herr Konditor Franz Nimptsch

am 3. Mai nach kurzem Krankenlager plötzlich verschieden ist. Er leitete unsere Innungsgeschäfte seit dem Jahre 1900 mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue. Ein treues Gedenken bleibt ihm gesichert.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt. Die Mitglieder versammeln sich in der Waldenburger Bierhalle, Gartenstraße 6, nachmittags 2 1/2 Uhr.

Verein handwerkstreuher Bäckergefelln, Waldenburg.

Der Obermeister der Waldenburger Bäcker-Innung, Herr Konditor

F. Nimptsch,

ist plötzlich und unerwartet gestorben. Wir verlieren in ihm den Gründer und eifrigen Förderer unseres Vereins. Sein Andenken werden wir stets in hohen Ehren halten.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 3 Uhr statt. Antreten der Kollegen nachmittags 2 1/2 Uhr in der „Waldenburger Bierhalle“, Gartenstraße.

Nachruf.

Am 3. Mai ist unser Mitglied, Herr Konditor

Franz Nimptsch,

gestorben. Durch langjährige Mitgliedschaft hat er sein Interesse für die Turnische bewiesen und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Waldenburg, den 5. Mai 1916.

Der Vorstand des Männer-Turnvereins „Gut Heil“.

Die Ausgabe der neuen Brot- und Mehlbücher erfolgt Sonnabend den 6. Mai d. Js., und zwar für die Bewohner der Häuser Nr. 1 bis 75 vormittags von 8 bis 10 Uhr und für die Häuser Nr. 76 bis 153 vormittags von 10 bis 12 Uhr im Gemeindebureau. Die jetzigen Brotbücher sind vorzulegen.

Dem Verbrauchsbezirk ist ein Posten Speisebohnen überwiesen worden, welche durch die hiesigen Kaufleute gegen Vorlegung der Brotbücher, die mit einem Vermerk über die angekauften Mengen zu versehen sind, abgegeben werden. Langwälderndorf, 4. 5. 16. Der Gemeindevorstand.

Seitendorf.

Die Ausgabe der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 6. Mai, vormittags von 9 bis 12 Uhr. Seitendorf, 4. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Brotbücherausgabe.

Die neuen Brotbücher gelangen am Sonnabend den 6. d. M., früh 8 bis 9 Uhr, im Gemeindebureau hierseits zur Ausgabe. Die Herren Hauswirte wollen die Bücher für ihre Hausbewohner pünktlich abholen lassen. Dittmannsdorf, 5. 5. 16. Gemeindevorsteher.

Täglich frisch gestochenen

Stangen-Spargel,

welcher sich durch besondere Zartheit und Wohlgeschmack auszeichnet, empfiehlt billigst

Franz Koch.

Feldpostbriefe,

gefüllt mit

Himbeer-, Kirsch-, Johannisbeer-,
:: Zitronen- etc. Sirup, ::

empfehlen

Gustav Seeliger, G. m. b. H.



Veteranen- u. Kriegerverein Waldenburg.

Die Kameraden Nimptsch, Feldzugsteilnehmer von 1870/71, und Riedel sind gestorben.

Beerdigung des Kameraden Riedel Sonnabend den 6. Mai, nachmittags 1 1/4 Uhr, und des Kameraden Nimptsch um 3 Uhr. Antreten der Kameraden um 1 1/2 Uhr vor der Fahne. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Verein selbständ. Handwerker Waldenburg.

Unser ehrenwertes Mitglied

Herr

Konditor Nimptsch

ist gestorben. Die Beerdigung findet Sonnabend den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt. Der Vorstand.

Für die herzliche Teilnahme während der Krankheit, sowie bei der Beerdigung unserer lieben Entschlafenen,

der Frau

Agnes Scholz,

sagen wir allen, besonders für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche Grabgeleit, ein herzliches „Vergelt's Gott!“

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine silberne Damenuhr ist gefunden worden. Abzuholen Töpferstraße 12, I, bei Kalliek. Für alte, künstl., auch zerbroch.

Gebisse

zahle ich bis 10 Mark, in einzelnen Fällen (je nach Metallwert) bedeutend höhere Preise, nur am Sonnabend den 6. Mai von 10—2 Uhr in Waldenburg im Hotel „zur Sonne“ (Sonnenplatz), 1 Treppe, Zimmer Nr. 1. Robert Endrich, Gölitz.

Ein Fuchswallach, 3 Jahre alt, steht zum Verkauf. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Schuhhaus Wollner, Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18 und Kaiser-Wilhelm-Platz 9, eigene Werkstatt, führt gute preiswerte Schuhwaren!

Eine Strickerin

für 7+12er Maschine kann sich melden.

Max Kuhn Nachf., Gartenstraße 26.

Bedienungsmädchen od. Frau für sofort gesucht. Markmann, Ober Waldenburg, Beamtenh., vis-à-vis Fürst Blüch.

Schöne 3-Zim.-Wohn., elektr. L., Gas, 2 St., f. 350 Mk. pr. bald zu bez. Gottesberger Str. 24, II.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen Sonnenplatz 5, 1. Et.

2 einz. Stuben bald zu verm. bei Th. Neumann, Hofstr. 9.

Eine Stube 2. Juli zu beziehen Cochinsstraße 6.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Waldenburg, Saal der Gorkauer Bierhalle.

Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Lieder- und Balladen-Abend

VON

Hans Hielscher.

Am Klavier: Franz Kauf.

Kartenverkauf in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorr) und an der Abendkasse.

I. Platz (numeriert) 2 Mk., II. Platz (numeriert) 1 Mk., Stehplatz 0,50 Mk.

Waldenburg, im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Mittwoch den 10. Mai, abends 7 Uhr:

Ausstellung

der von den Verwundeten in den Vereinslazaretten Altwasser, Gottesberg, Salzbrunn und dem Reservelazarett Waldenburg

angefertigten Hausarbeiten.

Während der Ausstellung:

Konzert der Waldenburger Berg- und Fürstlich Pleßischen Kapelle. — Violinoli des Herrn Konzertmeisters Bergmann aus Schweidnitz.

Chorgesänge des „Haude'schen Männerchors“.

Vorträge von Gedichten.

Aufführung eines Reigens.

Die ausgestellten Hausarbeiten werden verkauft, es wird jedoch gebeten, die gekauften Gegenstände bis zum Schluß (etwa 1/11 Uhr) ausgestellt zu lassen.

Der Erlös und das Eintrittsgeld sollen zu Gunsten der Kriegsverletzten in den oben aufgeführten Lazaretten verwandt werden.

Eintritt 50 Pf., Verwundete und Kriegsteilnehmer frei. Wer sich einen numerierten Sitzplatz sichern will, zahlt 50 Pf.

Zuschlag.

Vorverkauf bis Mittwoch mittag 1 Uhr in Drobnig's Buchhdlg. (R. Zipter).

Kasseneröffnung 1/2 7 Uhr.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Ausschuß.

Orient-Biograph,

Waldenburg,

Freiburger Straße 5, bringt von Sonnabend bis Montag die größte Sensation der Gegenwart!

Das Tagesgespräch von Waldenburg:

Des Geschickes Sohn

oder:

Das Kind der Zigeunerin.

Romantisches Drama in 4 Akten.

Einzig in seiner Art! Herrliche Photos!

Ferner:

Eine Dollarprinzessin

Herrliche Komödie in 3 Akten.

Tantchens Hufeisen.

Lustspiel.

Erstklassige Regitation durch Herrn Fritz Uhlig.

Montag für Kriegerfrauen.

Die Direktion.

Mitt. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing. Stubenlogis Mühlentstr. 34, pt. r.

Eine Stube bald zu beziehen D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

1 St. Stube bald zu bez. Ober Waldenburg, Chauffeestr. 5.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben u. Küche, 1 Stube u. Küche, zu vermieten Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

2 Stuben und Küche (52 Et.) zu verm. Klapper, Schmiedemeister, Dittersbach.

2 einzelne Stuben zu verm. und 1. Juli zu beziehen.

O. Franke, Langwälderndorf.

Eine Stube ist 1. Juli 1916 zu vermieten Nieder Hermsdorf, Obere Hauptstr. 36.

Eine Stube mit anstoßender Kammer 1. Juli zu beziehen

Weißstein, Hauptstraße 109.

Bestes Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a

Victoria-

Theater,

Waldenburg Neustadt, Scharnhorststr. 3.

Nur 3 Tage,

Sonnabend den 6., Sonntag den 7. und Montag den 8. Mai:

Die große Sensation:

Der Flug

zur Westgrenze.

Selbsttaten

eines deutschen Fliegers.

3 Akte.

Und das übrige

Prachtprogramm

In den Zwischenpausen:

Gesangs-Vorträge

des Opernsängers Herrn

Walter Spieß

aus Berlin.

Kasseneröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Sonnabend u. Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Große Familien- u. Kindervorstellung

mit dem

patriotischen Schauspiel:

Königin Luise

III. Teil,

und das übrige bestgewählte Programm.

Es ladet höflichst ein Heinrich Zimmer.